

Klimaneutral heizen?

Die Zwischenergebnisse der Kommunalen Wärmeplanung

Gottenheim. Wie kann es gelingen, in Gottenheim künftig klimaneutral zu heizen? Dies wird derzeit im Rahmen der Kommunalen Wärmeplanung im Konvoi ermittelt. Im Gemeinderat wurden die Zwischenergebnisse vorgestellt.

Seit Ende 2024 lasse sich Gottenheim, auch mit Fördermitteln des Landes, vom Dienstleister badenova-Netze einen Kommunalen Wärmeplan erstellen, erläuterte Bürgermeister Christian Riesterer. Dafür habe sich die Gemeinde mit Bötzingen, Umkirch, Eichstetten, Bahlingen und March in einem sogenannten Konvoi zusammengeschlossen, in dem die Wärmeplanung gemeinsam erarbeitet werde. Dies sei 2024 noch freiwillig gewesen, erläuterte Riesterer, mittlerweile sei das für alle Kommunen Pflicht und es gebe keine Fördergelder mehr. Er stellte aber auch klar, dass es ihm darum gehe, am Ende zu wissen, welche Potenziale es gebe und was die beste Wärmequelle für Gottenheim sei. Es soll kein Pipiertiger produziert werden.

In einem ersten Schritt seien umfangreiche Daten über den Energieverbrauch und den Stand der Gebäudesanierung erhoben worden, informierte Simone Stöhr-Stojakovic von der badenova-Netze über den Stand der Wärmeplanung. Dafür seien Daten der Schornsteinfeger, verfügbare Informationen zu kommunalen Liegenschaften, aber auch die Energie-Verbräuche oder mögliche Abwärme-Potenziale der ansässigen Unternehmen abgefragt worden. Das generelle Ziel der Wärmeplanung sei es, so die Planerin, bis 2040 einen klimaneutralen Gebäudebestand zu erreichen. Die Wärmeplanung selber sei dabei ein strategisches Instrument für die Wärmewende vor Ort, sie sei Grundlage weiterer Planungen und Orientierung für Hausbesitzer, enthalte aber keine Verpflichtungen, betonte Stöhr-Stojakovic, und sie enthalte auch keine detaillierte Wärmenetzplanung.

Im Rahmen der kommunalen Wärmeplanung seien die Arbeitspakete Erhebung des Ist-Zustandes und Prüfung von Potenzialen weitgehend abgeschlossen, informierte die Planerin, nun gehe es um die Entwicklung eines Zielbildes und darauf aufbauend einer Wärmewende-Strategie. Stand 2022 wurde in Gottenheim die meiste Wärme durch Erdöl (40 Prozent) und Erdgas

(34 Prozent) erzeugt, erläuterte Simone Stöhr-Stojakovic. Erneuerbare Energieträger kamen nur zu sieben Prozent vor. 16.000 Megawattstunden verbrauchten private Haushalte, etwa 10.000 Megawattstunden das Gewerbe.

Anschließend stellte die Planerin mögliche Potenziale zur Stromerzeugung mittels Photovoltaik auf Gebäuden und Freiflächen dar, wobei besonders viele Dachflächen noch ungenutzt seien. Zur Wärmeerzeugung sieht die Expertin zudem für Gottenheim besonders Wärmepumpen im Vorteil. Die Möglichkeit, Prozess-Wärme von Betrieben zu nutzen sei vor Ort hingegen eher gering. Aber immerhin rund die Hälfte der in Gottenheim benötigten Wärme könnte durch erneuerbare Energien erzeugt werden. Dazu könnte der Verbrauch durch effizientere Systeme und sanierte Häuser auch noch deutlich sinken.

Eine Chance für ein Wärmenetz sieht Simone Stöhr-Stojakovic hingegen nur im Bereich des Ortskerns zwischen Bahnhof, Schule und dem geplanten Neubauareal auf dem Gelände des bisherigen Kindergartens bis hin zur Bötzinger Straße. An anderen Stellen seien die Wege für Wärmeleitungen zu weit oder die Gebäude schon zu gut isoliert, da ginge oftmals mehr Wärme durch die Übertragung verloren, als im angeschlossenen Haus überhaupt gebraucht werde.

Wenn die Wärmeplanung beinahe abgeschlossen sei, werde das Werk offengelegt, informierte Simone Stöhr-Stojakovic. Dann könne sich jeder Einwohner nochmals dazu äußern und es solle eine Einwohnerversammlung geben, ergänzte Bürgermeister Riesterer, in der auch Hilfestellungen gegeben werden sollen, damit die Bürger ihre eigene Wärme-Wende auch umsetzen könnten.

Eine gute Beratung der Hausbesitzer werde hierfür entscheidend sein. Hier komme dann das Projekt der Energie-Karawane ins Spiel, ergänzte Gottenheims Klimaschutzmanagerin Carlotta Stark.

Hier würden von der Gemeinde Gottenheim beauftragte Energieberater neutral sowie zunächst kostenlos in einem definierten Zeitraum interessierte Hausbesitzer aufsuchen und beraten. Zudem soll für den Innerort auch eine Machbarkeitsstudie für ein Wärmenetz erarbeitet werden. (mag)